

Br i e g i s c h e s W o c h e n b l a t t

für

Leser aus allen Ständen.

Redakteur
Dr. Döring.

21.

Verleger
Carl Wohlfahrt.

Dienstag, den 22. Mai 1838.

Der große Rechnungs-Abschluß.

Die Wahrheit lehrt: daß in der Ewigkeit,
Das hier vollbrachte Leben in der Zeit,
Nach seinem wahren Werth geschätzt
soll werden,

Und daß ein Jeder Mensch, für seine That,
Sein Conto in den Lebens-Büchern hat,
Nach welchem Er einst wird gerichtet
werden;

Des Menschen Schicksal jenseit Tod und
Grab,

Hängt von dem Zustand seiner Rechnung ab,
Die in den Lebens-Büchern steht ge-
schrieben!

Wenn deren reiner Abschluß einst ges-
chieht, —

Und wenn der Richter die Balance zieht,
Dann zeigt sich — was gewonnen und
verloren. —

Die Liebe und der Glaube nur allein,
Soll der Prober, Stein unsrer Werke
sein;

Darnach wird unser Conto abgeschlossen.
Und was nach diesen nicht die Probe hält,
Das wird ins Debet unsrer Schuld gestellt,
Und macht den Saldo unsrer Rechnung
größer.

Dagegen bringt es uns dereinst Gewinn,
Was wir allhier aus reinem Liebes-Sinn
In allen unsern Nebenbrüdern üben;
Der Richter spricht: „Ich will es sehen an,
„Was ihr auch dem Geringssten habt ge-
than,
„Als wäre es aus Liebe — mir er-
wiesen!“

Die Liebe — macht der Schuld Vermin-
derung!
Denn auch ein dargereicherter Wasser-Trunk,
Soll mit Gewinn in unser Credit kom-
men.

Beglückt ist der! — der hier viel Liebe
übt!

Denn Christus sprach: „Dem, — welcher
viel geliebt,
„Dem wird dereinst auch viel verge-
ben werden!“

Und, bleibt das Debet unsrer Schuld dennoch,
Nach Abzug unsers Guten, viel zu hoch,
Als daß den Saldo wir bezahlen
könnten;

So gilt des Glaubens Assignation,
Zu seiner Tilgung vor dem Richter-Thron,
Und mit ihr wird das Conto ausge-
glichen.

Ste ist auf einen Birgen ausgestellt,
Der uns das sichere Wort der Zahlung hält,
Und der sein Leben selbst dafür ver-
pfändet!

Doch müssen wir, hier in dem Leben schon,
Als Gläubige, die Acceptation
Von unsers Richters Hand — voraus
besorgen.

Nicht Alles — was man hier für Zu-
gend hält,
Wird unser Capital in jener Welt,
Mit ewig bleibendem Gewinn vermehren;
Einst wird im Licht der Wahrheit offen-
bar,
Was wahre Tugend — oder Selbst-
sucht war,
Die nur in Jener äußerem Scheine
gleichet.

Wie mancher, der sein Pfund allhier ver-
gräbt,
Und stets uneingedenk des Tages lebt,
Wo er wird Zinsen = Rechnung legen
müssen! —
D! wie wird Er vor seinem Herrn bestehen,
Wenn Er wird in dem Schuld = Register
sehn,
Was er an Capital und Zinsen for-
dert?

Doch, glücklich! dessen Leben Zinsen
trägt!
Der täglich nach dem Rechnungs = Saldo
frägt,
Um den er sich mit Gott hat ausge-
glichen!
Beglücke! wer hier sein Conto regulirt,
Und sein Journal, als Christ im Leben
führt,
Daß einst im Lebens = Buch die Posten
stimmen.

Der täglich sein Gewissen ernst befragt:
Was dies zu seinem Lebens = Conto sagt?
Und wie er einst beim Abschluß wird
bestehen?

Wohl Ihm! winkt es ihm seinen Beifall
zu?
Dann kann getrost Er — und mit See-
len = Ruh,
Dem großen Rechnungs = schluß ent-
gegen sehen.

Die Waise.

So eben war die letzte Ehrensalbe über
dem Grabe des unbemittelten, aber braven
russischen Hauptmanns von Z. zu Moskau
verklungen, der jetzt, ein Jahr später, sei-
ner trefflichen Wittin im Tode folgte; als
auch die Majorin von K., mit einem Zel-
tungsblatt in den Händen, die weinende,
nun ganz hülflose Katka, die eben so sit-
tige als schöne und einzige Tochter des
Verewigten, zu trösten, und ihr eine Aus-
sicht für die nächste Zukunft zu eröffnen
kam. Ohne Vermögen, Verwandte, oder
bedeutende Freunde und Gönner, blieb
dem armen, schutzbedürftigen Mädchen
nichts übrig, als die Güte der Majorin
hoch auf- und die in den Zeitungen ge-
machte Einladung der reichen Gräfin S.
zu Warschau zur Gesellschafterin anzuneh-
men. Um das Maas ihrer Güte voll
und der Bemitleidenswerthen die Ausfüh-
rung ohne Zögern auf eine anständige
Weise möglich zu machen, entschloß sich
die Majorin, eine schon längst projectirte
Reise über Warschau jetzt bald und zwar
in Gesellschaft der Tiefgebeugten zu unter-
nehmen.

Kaum daselbst angekommen, mochte es
sich die Majorin zur Pflicht, über den
Charakter und den Ruf der Gräfin Kunde
einzuziehen, von der man nur Gutes zu
erzählen wußte; und eben so der Gräfin
persönlich die arme schätzenswerthe Waise

zur gesuchten Gesellschafterin, mit einer treuen Darstellung ihres vergangenen Lebens und gegenwärtigen Schicksals, zu empfehlen.

Der Erfolg der menschenfreundlichen Bemühungen rief das Fräulein bald der Gräfin aufzuwarten, und in ihren schwarzen Schleier gehüllt, schwankte die vom Gram gebleichte Lilie durch die geöffneten Flügeltüren dieser entgegen, und sank, sonderbar ergriffen von einer auffallenden Ähnlichkeit der Gräfin mit ihrer über alles geliebten Mutter, zu ihren Füßen nieder. Die gütige Frau hob sie schnell mit einem herzlichem Kuß auf die Stirn an ihre Brust, und leitete sie alsdann zum Sopha, wo sie mit ihr Platz nehmend bald die Wogen des vielfach aufgeregten Schmerzgefühls durch sanfte Tröstungen und Beweise des erwachten Wohlwollens der zartesten Theilnahme zu beschwichtigen verstand.

Ueberhaupt war die Gräfin eine jener Frauen, deren bloßer Anblick schon zum Vertrauen, zur Achtung und Liebe hinreißt. Die hohe gediegene Gestalt, wie die regelrechten Züge des Gesichts, stärksten Achtung, das innige Gefühl, welches aus diesen sprach, Vertrauen, und die himmlische Güte und Freundlichkeit des ganzen Wesens, Liebe ein. Ein Alter von fast vierzig Jahren hatte zwar den Glanz und die Frische der Jugend dem seltenen Meisterwerke der Natur genommen, aber alle herrlichen Grundzüge und Formen ihres Meißels hatten weder Zeit noch frühere Leiden zerstören können; und durch die glücklich angewendete Zucht von viel Geschmack in Hinsicht auf Kleidung, Umgebung und ewige leichte Verschönerungskünste, konnte sie auch jetzt noch für eine der ersten Schönheiten Warschau's gelten.

Begleitet von einigen Bedienten der Gräfin, welche ihr Gepäck nach dem Schloß tragen sollten, eilte Katka mit schon viel erleichtertem Herzen noch einmal dem Gasthof zu, in welchem die Majorin, in Pelze und Mäntel zur Abreise gehüllt, ihrer harrete. Voll Dank, ohne Worte, aber mit Thränen warf sie sich an das gütige Herz, und drückte die einzige Bekannte, die hülfreiche Freundin aus ihrer Heimath, so fest an sich, als ob sie nimmer von ihr lassen wollte. Die Majorin, selbst sehr bewegt, erkräftigte sich doch zuerst, und ermahnte Katka, der neuen wohlwollenden Freundin durch ein heiteres Gesicht und Bekämpfung der trüben Gefühle für ihre Güte dankbar zu erscheinen, und sich nun nicht ferner nutzlosem Schmerz zu überlassen, sondern ganz in dem Sinne des so verständigen achtzehnjährigen Mädchens, welches sie früher in ihr gekannt und wodurch sie sich ihre Freundschaft erworben, zu handeln. Noch einen Kuß und die Majorin flog in ihren Wagen, und dieser mit ihr davon.

Bei der Rückkehr ins Schloß wartete ihrer ein für ihren Dienst eigends bestimmtes Mädchen, die sie in das für sie bequem und artig eingerichtete Zimmer führte, und dann mit dem Wunsche der Gräfin, sich ein Paar Stunden zur Einrichtung, zum Umkleiden und zur Ruhe zu gestatten, und alsdann beim gemeinsamen Abendessen zu erscheinen, bekannt machte.

Nur aus einem eng anschließenden ganz schwarzen Kleidchen ragte der plastische Hals von dicken goldenen Locken umwallt, und mit einer weißen Perlenkette umgeben, die der Glanz und die Weiße der Haut noch überstrahlte; und von diesem erhob sich ein Kopf mit jedem Liebreiz ausgeschmückt. Gegen die hohe glänzende

Stirn stachen die dunklen Braunen, Bewunderung erregend, ab; wogegen die Weichenfarbe der großen, in feuchtem Glanz schwimmenden Augen wie fürbittend unter ihnen hervorsahen; das schönste griechische Profil in dem reinsten Oval, der liebrendste Mund mit zwei Reihen Perlen, die an Glanz und Weiße dem Schmuck des Halses übertrafen, vollendete ein Bild, das Raphael nie reicher an himmlischer Schöne für seine Madonna im Busen trug. Das enge schwarze Gewand zeigte eine jener glücklichen Mittelgestalten, die bei aller Fülle und Rundung der kräftigsten Jugend noch immer nichts von dem höchsten Ebenmaaß des schlankesten, zartesten Baues einbüßten. So trat Katka, ganz Demuth und Hinneigung, zur bestimmten Minute durch die Thür in den Speisesaal, und schlug erschrocken bei dem Glanz der Kerzen und dem Anblick mehrerer ihr ganz fremden Gäste das Auge zu Boden; doch fehlte es auch in dieser Verwirrung dem gebildeten Mädchen an einer tiefen Verneigung für die Gesellschaft nicht. Die Gräfin beeilte sich, sie unter dem Arm zu fassen, und mit den Worten einem schönen sehr jungen Manne vorzustellen: „dies, lieber Max, ist meine neue liebe Freundin, ich hoffe, die Zukunft wird mein augenblicklich für sie gefaßtes inniges Wohlwollen rechtfertigen.“ Der junge Mann machte eine stumme artige Verbeugung, die Katka schüchtern erwiderte. Auch den sonst noch Anwesenden wurde das Mädchen auf diese Weise bekannt gemacht.

Bei Tische war die Gesellschaft ziemlich lebhaft, besonders zeichnete sich der junge Mann, welchem sie die Gräfin zuerst vorstellte, als witziger unterhaltender Gesellschafter aus: noch immer hatte es das

Mädchen nicht gewagt, ihr Auge auf das lebensfrohe weltgewandte Gegenüber zu richten, als es aber auf's Neue ein wirklich feines Witzspiel zum Besten gab, welches die ganze Gesellschaft mit Vergnügen erfüllte, erhob auch Katka das Auge ein wenig, um zu sehen, aus welcher Hülle so feinsinnige Bemerkungen kämen; aber Welch ein Blick begegnete zur Strafe ihrer Augen, sie hatte noch nichts von den Zügen des Gesichts gesehen, denn dieser mehr als glühende Blick, der ihr wie ein brennender Strahl durch die bebende Seele fuhr, hatte ihre Kraft, etwas weiter zu bemerken, im Keim gebrochen; eine lange Zeit hörte sie nichts mehr, als das Klopfen ihres eignen Herzens, und sah nur ihren Teller, der aber nicht mehr still stand sondern sich unaufhörlich vor ihren stierenden Augen wie ein Kreisel drehte. Doch ihre Verwirrung erreichte erst den höchsten Gipfel, als die Gräfin sich mit der Frage an den Pfeil-Aussender wandte: „aber lieber Mann — was hat mir denn Deine heutige Jagdpartie in die Küche geschafft?“ — das Uebrige hörte Katka nicht mehr, in tiefe sorgliche Gedanken versenkt, ja sie würde kaum bemerkt haben, daß die Gräfin den Stuhl schob und die Tafel beendigte, wenn nicht ein Bedienter auch ihren Stuhl gerückt, und sie auf diese Art gezwungen hätte, sich erheben zu müssen.

Die Gräfin, welcher das bescheidene stille Wesen ihrer jungen Freundin, da sie es als Folge der sie kürzlich getroffenen Leiden, der Trennung von der Heimath, von der gütigen Reisegefährtin, kurz des ganz neuen Verhältnisses ansah, überaus wohlgefiel, wendete sich bald nach dem Abendessen mit den Worten an das verstörte Mädchen: „gehen Sie, mein gutes

Kind, und pflegen Sie recht der Ruhe, Sie haben sie sehr von nöthen, damit Sie wieder Kräfte sammeln; künftig wollen wir länger beisammen bleiben, und uns noch viel erzählen, heut aber wäre es unbarmherzig, da es schon spät genug ist, Sie um einen Augenblick der Ruhe zu bringen.“ Katka dankte ihr mit dem liebevollsten Blick, und entfernte sich so schnell als möglich um Störungen zu vermeiden.

Mit sich allein spann sie den Gedankenfaden noch lange fort. Die Gräfin! — sie hatte ihr so vernünftig, so überlegt geschienen, und nun sah sie an ihrem Gatten einen höchstens fünf und zwanzig-jährigen Mann! — und dieser Mann hatte, ohne sonst ein verbindliches Wort was wohl, da er, wie es sich gezeigt hatte, der Mann der Gräfin war, hier an seiner Stelle gewesen wäre, mit ihr gewechselt zu haben, ihr beim ersten nach ihm Aufblicken einen so wild leidenschaftlichen Blick zugeworfen, daß ihr Inneres dafür erbebt. — Doch erschien ihr die Gräfin so glücklich, so im tiefen Frieden, daß sie sie ohne Wahrnehmung des Blickes trotz dem unpassenden Alter des Mannes, für die beneidenswerteste Ehefrau gehalten haben würde. Dies machte sie an sich selbst irre, sie fing an zu glauben, daß das Furchtbare desselben mehr in ihrer Einbildung liege, oder daß dies ziemlich der gewöhnliche, ihr noch unbekannte Ausdruck seines Auges sei, oder endlich gar, er habe sich in der Ausgelassenheit seiner Laune einen nicht bloß unzarten, sondern höchst unanständigen Scherz machen wollen. Die hier zuletzt ihr gewordenen Ansichten beruhigten sie am meisten, und im frommen Gebet dem Himmel gelobend, nur den strengsten Forderungen der Tugend,

selbst in den trübsten Leidenstunden, getreu zu bleiben, und besonders den ihr bis jetzt mindestens scheinbar süßen Frieden der noch unverdienten, ihr vom Schicksal geschenkten so gütevollen Beschützerin, die ihr in der trefflichen Gräfin geworden, selbst mit eigener gänzlicher Aufopferung nie zu stören; — nahm der Schlummergott die makellose unentweihte Jungfrau in seine Arme, und hauchte frisches Leben auf die blassen Wangen die nun der Morgenröthe glichen, von der die Liebliche kurz vor der Sonne Ausgang wach geküßt wurde.

Die zunächst folgenden Tage fand Katka überall Ursache, sich des sie am ersten Abend befallenen Wangens und ihrer kindischen Einbildung zu schämen; die Gräfin eben so glücklich und geliebt, als den Grafen liebend, und diesen voll zarter Aufmerksamkeit für seine liebenswürdige Gemahlin zu finden. Das letzte Fünkchen von Unruhe verglomm vollends unter der Wahrnehmung, wie wenig der Graf sie ferner beachte; eher vernachlässigend in Gegenwart seiner Gemahlin, in welcher sie ihm bisher nur begegnete, behandle; und nur, wie sie deutlich bemerkte, dieser, die ihr täglich ein vermehrtes Wohlwollen bezeige, zu gefallen, sie zuweilen mit einigen nichtsagenden Worten beschenke. Unter solchen Umständen war die Scheu des Mädchens in so weit beseitigt, daß sie unbefangen um sich schauen und selbst das Außere des Grafen ruhig aufzufassen und zu beurtheilen vermochte.

(Die Fortsetzung folgt.)

S e n t e n z.

Blut auf Menschen zu vertrauen —
 Und sein Haus auf Sand, Grund bauen,
 Taugt nicht, wie die Weisheit spricht!
 Blüß du deiner Kube schonen,
 Und im Hause sicher wohnen —
 Nun, so thue Beides nicht.

Die Strafe holt den Verbrecher ein.

(B e s c h l u ß.)

Hier hielt der junge Georg Blake inne; denn Adolphine war von der Gewißheit, daß ihr Vater ermordet worden sei, aufs tiefste erschüttert und einer Ohnmacht nahe; sie wurde von der Frau unterstützt, bis in einem heißen Thränenstrom ihr Leben sich erholte.

„Es wird übrigens keine Zeit mehr zu verlieren sein,“ mahnte jetzt der alte Schiffer den Georg Blake, der ihn verstand, sich noch einmal zu Adolphine wandte und zu ihr sagte: „Ich hoffe jetzt der traurigen Geschichte das volle Ende zu geben; daß sie Detroit's Tochter sind, bedarf, glaube ich, keiner Frage mehr“ — „ich bin's!“ fiel Adolphine bebend ein und Georg Blake fuhr fort: „Trügen nicht alle Zeichen, so ist der, welcher Sie hieher bringen ließ, der Gehülfe bei dem Morde Ihres Vaters: er weiß um den vergrabenen Schatz und kam her, ihn zu holen; wahrscheinlich hat er gegen Sie, wenn er etwa Ihren Namen erfuhr, Verdacht geschöpft und will mindestens so lange vor Ihnen sicher sein, bis er seinen Raub in Sicherheit hat. Diesem nachzuspähen bin ich hier, es würde mir aber nicht gelingen, die Stelle zu entdecken, wo er vergraben ist, wären diese guten Leute, durch man-

cherlei Mährchen getäuscht, nicht bewogen worden, dem schlauen Gesellen zu helfen, wie sie mir jetzt helfen werden, ihn zu entlarven oder jedenfalls festzunehmen.“

Nach diesen Worten empfahl sich Georg Blake und einer der Schiffer begleitete ihn nach dem Orte, wo zwei ihrer Gehülfen beschäftigt waren, im Beisein des Fremden und seines Dieners die Fässer mit dem Gelde an's Tageslicht zu bringen. Der Ort war weitab von dem kleinen Hause und die Schiffer sollten zugleich den Reichtum tragen helfen; deshalb hatten sie Alle in der Nacht sich aufgemacht, um am frühen Morgen ihr Geschäft zu vollbringen.

Als Georg Blake nicht weit von jener Stelle war, eilte er seinem Begleiter voraus und kam an, als eben die ersten Fässer über der Erde waren. Auf die Frage: was geht hier vor? wurde ihm von dem Verdächtigen mit erzwungener Freundlichkeit erwidert: er habe in Kriegeszeit hier einen Theil seines Vermögens vergraben und sehe sich jetzt wieder in den Besitz. Wie aber der alte Schiffer herangekommen war und seinen Kameraden ein Paar Worte zugerannt hatte, fielen plötzlich Alle über den Mörder her und banden ihm die Hände, indem sie ihm sein Verbrechen auf den Kopf zusagten. Sein Diener, der nichts von den Unthaten seines Herrn wußte, war so erschrocken, daß er sich nicht rührte; aber auch ihm wurden die Hände gebunden und so führte man beide nach Middelsburg, der Hauptstadt Walcherns, wo der Mörder, wie früher schon sein Mitschuldiger in London, im Jahre 1669 hingerichtet, der Diener aber freigesprochen und entlassen wurde. Der Verbrecher hatte auch gestanden, daß er Adolphinsens Familiennamen Detroit erfahren und geglaubt habe, sie sei in Kenntniß über die Mörder

ihres Vaters und Ihnen auf der Spur; so habe er sie sich nur unschädlich machen wollen, bis er im Besitz des Geldes war; denn Alles, was er früher von dem Raube empfing, hatte er vergeudet.

Adolphine Detroit war nun über das Schicksal ihres Vaters unterrichtet, und es lag für sie kein Trost darin, daß sie nicht allein die in Wäldern ausgegrabenen Summen erhielt, sondern ihr auch die Hälfte des Vermögens zugesprochen wurde, welches der in London Verurtheilte hinterließ; einen besseren Trost hat sie wohl darin gefunden, daß sie nach anderthalb Jahren Georg Blake's Gattin war.

Diese Geschichte aber ist ein Zeugniß, wie wunderbar oft Greuelthaten ihren Schleier verlieren und die Verbrecher dem Strafgericht verfallen.

Anekdoten

von Friedrich dem Großen.

Im Jahre 1759 hatte der König seiner mißlichen Lage wegen verschiedene Nächte nicht geschlafen und die Müdigkeit des Monarchen nahm so sehr überhand, daß er sich des Schloßs nicht mehr erhalten konnte. Ein Offizier, der dies bemerkte, traf solche Veranstellungen, daß die um des Königs Zeit stehenden Nachtposten ihn nicht in der Ruhe stören sollten. Der König bemerkte bald diese Anordnungen und fragte: weshalb sie gemacht wären? Da ihm der Offizier die Ursache sagte, ließ er ihn in sein Zelt kommen und fragte ihn: ob er gegessen hätte? (denn ihm war der damalige Mangel an Lebensmitteln bei seiner Armee sehr gut bekannt.) Als der Offizier diese Frage durch

ein Ja mündlich und durch Achselzucken zugleich mit Nein beantwortete, nahm der König eine kleine Weinflasche und hielt sie gegen das Licht, um zu sehen, wie viel noch darin wäre. Darauf goß er ein kleines Glas über die Hälfte voll, trank es aus, füllte dann dasselbe Glas mit dem Reste dessen was in der Flasche war und reichte es dem Offizier mit den Worten: Mehr habe ich nicht!

Oft wagte dieser unvergeßliche Monarch sein Leben so sehr, daß ihn die gemeinen Soldaten mit Gewalt zurückdrängten wenn ihre Bitten nichts halfen. Einst sagten sie bei einer ähnlichen Gelegenheit zu ihm: „Sind Euer Majestät verloren, so sind auch wir verloren!“ — Ihr habt Recht, lieben Kinder! antwortete der Monarch und ritt zurück; kaum aber waren einige Minuten verflossen, so befand er sich in der nämlichen Gefahr.

Als der Friede 1763 von dem Königl. Staats- und Kabinets-Minister Herrn Grafen von Herzberg geschlossen war, sagte der König zu ihm: Sie haben den Frieden eben so geschlossen, wie ich den Krieg geführt habe. Einer gegen Viele. — Dieser Friede sowohl, als der zu Teschen von 1779 werden diesen großen Minister allein schon unvergeßlich machen.

Ein Oberst der Suite des Königs hatte viele Kinder, so, daß sein Gehalt nicht zum notwendigen Aufwande hinreichte und er sich genöthigt sah, Schulden zu machen. Er ward sehr tief sinnig, da sich diese Schulden schon bis auf 2000 Rthlr. beliefen und er keine Aussicht sah, sie zu tilgen. Der König erfuhr dies, ließ ihn zu sich rufen und sagte zu ihm: „Er siehe

immer Magriniert aus, was fehlt Ihm? Sage er es mir! Gute Freunde müssen sich ihren Kummer mittheilen." Ehe aber der Oberst auf diese unvermuthete Frage antworten konnte, fuhr der König fort: „Ich habe gehört, daß Er 2000 Rthlr. schuldig ist.“ — Nun wendete sich der König nach einem ihm zur Hand stehenden Tische auf welchem Rollen mit Friedrich's or lagen, nahm 2000 Rthlr., übergab sie dem Obersten und sagte: „Hiermit bezahle Er Seine Schulden.“ Darauf nahm er noch einmal eine solche Summe und überreichte sie dem erstaunten Obersten ebenfalls mit den Worten: „Und hiermit richte Er sich so ein, daß Er fernere keine Schulden mehr machen darf.“

Da in einem Distrikte von Westpreußen ein Wolkenbruch große Verwüstungen angerichtet hatte und die Leute dem Könige ihre Noth vorstellten, antwortete er: „Ich habe euren Schaden vernommen; selbiger kömmt von Gott. Ich will diesen bei Heller und Pfennig aus meiner Kasse ersetzen und euch nächstens einen ehrlichen und redlichen Mann senden, der alles untersuchen und euch den Verlust baar ersetzen soll. Ich bin euer gnädiger König,
Friedrich.

Deutsche Volksprüche.

Kein größer Verdruß ist in der Welt,
Als wenn einem auch gar nichts gefällt,

Brüder haben wohl ein Geblüte,
Aber selten ein Gemüte.

Leiden hin und Leiden her! —
Ich bitte euch, macht euch das Leben nicht
schwer.

Dein Frauen stehet nicht auf Gott,
Drum hast du auch so arge Noth.

Erinnerungen am 22ten Mai.

1427. Die Huziten zum erstenmal in Goldberg. (Sonntag Cantate.)
1739. Die Schweden (Rittmeister Petersen) plündern Greifenberg.
1660. Einweihung des Kapuzinerklosters zu Meisse.
— Kaiser Leopold erhebt Neuschloß und Freyhahn zu Minderschaften. (Status minores.)
1709. Geb. zu Breslau, Joh. Ernst Stieff, Doct. Med. und Philos. Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.
1762. Friedrich II. schließt Frieden mit Schweden.
1783. Große Wassersnoth zu Glas durch Ergießung der Meisse. Das Wasser stand 12 Ellen hoch.
1815. Errichtung einer schlesischen Provinzial-Bibelgesellschaft zu Breslau.

S o m o n y m e.

Der Käufer thut mich und der Arzt. Allein
Die Folgen werden sehr verschieden sein
Für Beide; denn der Käufer zahlet Geld
Der Arzt hingegen Zahlung dann erhält.
R. D.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis ist für diese Wochenschrift 10 Sgr.
Einzelne kostet das Stück 1 Sgr.